

Gesörben: Freiherr v. Neubronn, Ludwigsburg; Kapellmeister Auberlen, Hall; Bräumeister Gdh. Schussenried; Bienenwirt Trifler, Reutlingen; Lammwirt Fahnacht, Fridenhausen; Hof-Instrumentenmacher Schuntner, Stuttgart; Dr. med. Schaymann, Stuttgart.

Dem Reichstage

war zwar in der Thronrede gesagt worden, daß er neben Etat und Militärvorlage nur wenige andere Entwürfe zugewiesen erhalten würde; indessen heute schon ist die Zahl der eingegangenen Vorlagen eine ganz stattliche und auch die verschiedenen Parteien haben es sich nicht nehmen lassen, mit Initiativanträgen vorzugehen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Militärvorlage Vorhand hat; von ihr hängt nach Meinung der Regierung nicht nur die Sicherung des Reiches, von ihr hängt auch die Existenz des gegenwärtigen Reichstages ab. Es ist wohl zu glauben, daß sich Graf Caprivi fest auf den Standpunkt stellt: „Alles oder nichts,“ denn die Militärvorlage ist ein organisches Gebilde, dem man nicht beliebig Stücke abbrechen kann, ohne das Ganze zu entwerfen. Zugeständnisse seitens der Regierung könnten daher nur konstitutioneller Art sein, sachlich kommen sie wenig in Betracht. Ob der junge Mann nur zwei Jahre zu dienen braucht auf Grund verfassungsmäßiger oder gesetzlicher Bestimmung oder auf Grund eines allgemein festzuhaltenden Brauches, das kommt praktisch auf ein und daselbe heraus. Das Gleiche ist der Fall bei der Frage ob Septennat (siebenjährige Bewilligung) oder Quinquennat (fünfjährige). Vom parlamentarischen und konstitutionellen Standpunkt wird man allerdings auf diese Punkte erhebliches Gewicht legen müssen; dem Steuerzahler aber kommt es in erster Linie darauf an, in Folge der „Armeeverjüngung“ nicht noch mehr zahlen zu müssen.

Gelangt die Militärvorlage zur Annahme, so ist die Erhöhung der Steuer auf Bier und Branntwein, sowie auf gewisse Börsengeschäfte die natürliche Folge; sagt der Reichstag A, so muß er auch B sagen. Indessen es gewinnt

bislang noch nicht den Anschein, als ob die Vertretung des deutschen Volkes in ihrer Mehrheit geneigt wäre, A zu sagen. Da sich nun aber die Kommissionsverhandlungen über die Militärvorlage voraussichtlich lange hinziehen werden, so gewinnt das Plenum des Reichstages inzwischen Zeit, sich den mannigfachen Aufgaben außerhalb der Militärvorlage zu widmen. Von den bisherigen Entwürfen, die dem Reichstage zugegangen sind, heben wir nur das Auswanderungsgesetz, das Gesetz über die Einheitszeit und das Unzuchtsgesetz (lex Heinze) hervor.

Von Seiten der Reichstagsmitglieder sind bisher eingebracht worden: Der Antrag Ackermann und Genossen (Kon.) wegen Befähigungsnachweis und Haasserhandel, der Zentrumsantrag wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes und betreffs der Entschädigung unschuldig Verurteilter, von freisinniger Seite die Anträge betreffs der Sicherung des Wahlgeheimnisses — alles bekannte und erwartete, in der vorigen Session schon eingebrachte oder doch angekündigte Sachen.

Es ist keine Frage, daß nicht alle diese Angelegenheiten erledigt werden können, da ja erfahrungsgemäß die Staatsberatungen einen sehr breiten Raum in Anspruch nehmen. Ja, es muß sogar zweifelhaft erscheinen, ob nicht der Reichstag mit der Staatsberatung überhaupt eine verlorene und vergebliche Arbeit verrichtet. Ist der Etat nicht in allen drei Lesungen durchberaten und angenommen, wenn eine Auflösung eintritt, so muß der neugewählte Reichstag diese ganze Beratung noch einmal von vorn beginnen.

Mit der Auflösung aber hat man zu rechnen, wenn nicht einer jener unberechenbaren Zwischenfälle eintritt, an die wir seit März 1889 gewöhnt worden sind. Abgesehen von gouvernementalen und einzelnen nationalliberalen Blättern hat sich in der deutschen Presse kaum eine nennenswerte Stimme zu Gunsten der Militärvorlage vernehmen lassen und selbst die Konservativen sollen für die Preisgabe der 3jährigen Dienstzeit nicht zu haben sein. Ge-

wiegte Kenner des parlamentarischen Lebens überschlugen die Zahl der Anhänger der unveränderten Vorlage und diese Zahl ist eine ganz geringfügige.

Die gesamte Rechte verhält sich ablehnend gegen die Vorlage, wie auch ihre Führer Graf Mirbach (Sorquitten) und v. Kardorff zu den Gegnern gehören. Auch der nationalliberale Abg. Möller hat sich in seinem Wahlkreise unter Berufung auf sein Einverständnis mit der Partei gegen die Vorlage ausgesprochen. Wenn die Regierung die Vorlage so ändern wollte, daß sie dem Reichstag annehmbar würde, so müßten nach Lage der Dinge diese Änderungen so weitgehend sein, daß sie einer völligen Waffenstreckung der Regierung gleichkämen. Das aber wird nicht geschehen; vielmehr steht schon jetzt, wie man hört, der Entschluß der Regierung fest, den Reichstag im Falle der Ablehnung der Vorlage aufzulösen. Man giebt sich in leitenden Kreisen der Hoffnung hin, dann durch einen energischen Appell an den Patriotismus der Wähler einen gefügigeren Reichstag zu erhalten, als der jetzige ist. Im Reichstag selbst hält man diese Ansicht der Regierung für einen verhängnisvollen Irrtum, der nur den einen Vorteil hätte, schnell völlige Klarheit zu schaffen, von der freilich allein wohl Freisinn und Sozialdemokratie profitieren würden.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 29. Novbr.** Am letzten Samstag abend hielt der hies. Privatparter ein im Gasthaus zum „Schwanen“ seine 55. jährliche Generalversammlung ab. Dieselbe war wieder sehr schwach besucht. Dem Berichte über die Ergebnisse des Rechnungsjahres vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1892, erstattet durch den Kontrolleur, Hrn. Gerichtsnotar Dengler, entnehmen wir folgendes: die Einnahmen betragen 275,312 M. 11 Pf., die Ausgaben 235,518 M. 06 Pf., das Guthaben des Vereins beträgt 790,130 M. 45 Pf., das Guthaben der Mitglieder beträgt 771,008 M. 20 Pf., mithin be-

Die Tochter des Hauklers.

Original-Roman von Gesh. Schäpler-Perasini.

(Fortsetzung.)

„Was dies betrifft,“ erwiderte Bronnig, „sien Sie vollkommen beruhigt. Der Mann empfindet es als ein Glend, daß ihm dies Kind geschenkt ist, und wird nur das Glück willkommen heißen, das ihn auf gute Manier von diesem Glende — wie er es thatsächlich bezeichnete — erlöst. Er wird sich nie mehr um sein Kind kümmern, so wie ich Stanislaus Ferina kenne. Wie er mir sagte, wünscht er wirklich auszuwandern, und es ist kaum anzunehmen, daß er zurückkehrt. Und wenn auch, auf Schloß Felsberg ist sein Recht verloren. Er wird übrigens nicht wagen, hierher zurückzukehren; dafür will ich Hüter sein.“

„Und Sie haben das arme kleine Wesen gesehen, Doktor?“

„Wie ich Ihnen sagte; ja, Sie haben recht, Gräfin, es ist ein armes Wesen, hat keine Mutter und keinen Vater; denn Stanislaus Ferina ist nicht dafür zu rechnen.“

Gräfin Franziska schwieg einige Minuten; sie überlegte noch. Schnell aber kam sie zu einem Entschlusse.

„Gut, Doktor, bringen Sie mir das Kind; es soll eine zweite Mutter in mir finden. Ich will sie lieben, meine beiden Kinder, mit gleicher Stärke; denn sie sollen ja eins werden in sich, zum Heile eines neuen Geschlechtes. Ich überlasse Ihnen alles; Sie haben vollkommen freie Verfügung über jede Summe, die Sie benötigen. Wann gedenken Sie —“

„Ich gehe noch diesen Morgen ins Dorf hinunter,“ erwiderte Bronnig. „Ich danke Ihnen, Gräfin, für diesen raschen Bescheid! O, ich wußte, daß Ihr Herz keines kleinlichen Vorurtheiles fähig wäre! Das Kind der armen Kommodiantin wird Ihnen Segen bringen.“

(Nachdruck verboten.)

„Hoffen wir es, Doktor!“ sagte Franziska aus vollem Herzen. Ueber den Parkweg trat Friedrich und näherte sich der Gräfin. „Wünscht Ihr etwas, Friedrich?“

„Gnädige Gräfin,“ hob dieser an, „ich wollte bitten, mir zu sagen, was ich thun soll. Im Schlosse ist ein Bettler mit seinem Kinde.“

Seine Stimme hatte bei dieser Meldung mehr Klangfärbung als gewöhnlich angenommen.

Die Gräfin zuckte leicht zusammen, und Bronnig nickte.

„Er nennt sich zwar hochtrabend Stanislaus Ferina; aber ich denke, das hat nichts auf sich,“ setzte Friedrich hinzu.

„Und was will der Mann?“ fragte Franziska.

„Er wünscht die Frau Gräfin zu sprechen und auch den Herrn Sanitätsrat. Es wird nur eine Bettelei sein; ich hätte den Mann auch hinausgejagt, wenn mir nicht das liebe, kleine Ding leid thäte, das er an der Hand führt. Frau Gräfin sollten das einmal sehen!“

Friedrichs Stimme war wirklich wärmer geworden, da er von dem Kinde sprach.

Der Doktor hatte den Alten nie so reden hören.

Ueber die Züge der Gräfin zog ein leichtes Lächeln.

„Ei, Friedrich, das Kind hat es Euch angethan; Ihr habt ja lange nicht mehr so viel und eifrig gesprochen!“

Sogleich verfinsterte sich die Miene des alten Dieners; er blickte wieder starr wie stets vor sich nieder.

Gräfin Franziska wendete sich zu Bronnig und redete eine Weile mit ihm. Sodann gab sie Friedrich den Auftrag, den Mann in den Park zu führen.

„Stanislaus hat mir den Weg erspart,“ sagte Bronnig, als Friedrich gegangen war; „er bringt uns selbst sein Kind, und das ist noch besser.“

figt der Verein ein eigenes Vermögen von 19,122 M. 25 Pf., voriges Jahr betrug dasselbe 17,488 M. 58 Pf., es ergibt sich deshalb im Rechnungsjahr eine Vermögenszunahme von 1,633 M. 67 Pf., außerdem wurden 108 M. an den Mobilien abgeschrieben. Neu eingelegt wurden 133,045 M., zurückgezogen 78,576 M. 78 Pf. (Das Guthaben der hiesigen Mitglieder beträgt 303,352 M. 55 Pf., der auswärtigen Mitglieder 467,655 M. 65 Pf.) Die Geschäftsführung wurde in bester Ordnung gefunden. Der seitherige Verwaltungsausschuß wurde durch Zuzug wieder auf 3 Jahre gewählt.

* Stuttgart, 27. Nov. Die Meldung, daß die württembergischen Gesandtschaften in St. Petersburg und Wien eingezogen werden sollen, wird jetzt bestätigt. Die Exigenzen dafür (18070 M. resp. 21730 M.) werden schon im nächsten Etat nicht mehr erscheinen. Natürlich wird die hiesige russische und österreichische Gesandtschaft auch eingezogen werden. Württemberg wird also für die Folgen nur noch Gesandtschaften in Berlin u. München unterhalten.

* Der Civil-Ingenieur H. Kröber in Stuttgart ist anlässlich der Erbauung des Wasserwerks der Stadt Coburg von dem Herzog Ernst zu Sachsen-Coburg und Gotha zum herzogl. jächl. Baurat ernannt worden.

* Stuttgart, 27. Nov. Gestern abend hielt der aus dem Kirchendienst entlassene frühere Pfarrer von Leuzendorf Herr Lic. theol. Schrempf im Konzertsaal der Biederhalle den ersten der drei angekündigten Vorträge über das Thema „Unser Unglaube.“ Wenn er, so begann Redner, zurückdenke an die Zeit, wo er an einem andern Ort — in der Kirche — über religiöse Fragen gesprochen habe und sich erinnere, daß ihm die Kanzel nun verboten sei, so müsse er sagen: das ist der richtige Ausdruck meines Verhältnisses zur Kirche. Nicht die Beanstandung des apostolischen Glaubensbekenntnisses allein sei die Ursache seines Ausschlusses, sondern nur die Veranlassung hierzu gewesen. Er stehe heute abend hier nicht als Pfarrer, sondern als Laie und habe deshalb nicht über offizielle Texte zu reden, bei welchen er verpflichtet sei von den offiziellen Quellen — der heiligen Schrift, dem augsbürgischen Bekenntnis u. s. w. — nicht abzuweichen. Es liege ihm übrigens fern, von dem was er sagen werde zu behaupten, es sei „das Christentum,“ er könne nur sagen: „es ist mein Christentum.“ Er habe noch keinen fixen Standpunkt, sondern sei erst auf dem Weg sich einen solchen zu suchen. Den positiv Gläubigen machte Redner den Vorwurf, sie seien nicht im Stande sich in die Lage eines solchen Mannes hineinzuversetzen, den entschieden Liberalen dagegen, gab er zu bedenken, daß sie nicht die Konsequenzen daraus ziehen, was es heißt keine Religion haben. Mitten darin, stehe er, er suche seit 15 Jahren nach einem festen Standpunkt und suche immer noch, könne aber sagen, er habe nicht umsonst gesucht. Was ist denn „unser Unglaube,“

worin besteht er? Ein Ungläubiger ist ein solcher Mensch, der die Schriftlehren mehr oder weniger nicht annimmt. Ihr Ungläubigen wollten von einem Gehorsam des Glaubens nichts wissen, sagen die Positiven und da sage er allerdings: „Ich lehne den Gehorsam des Glaubens ab.“ Es nützt nichts überzeugt sein zu wollen, die Ueberzeugung kommt einem Menschen frei. Die gewollte Ueberzeugung zehrt anstatt zu nähern. Es ist nach dem Redner daher die Bibel zunächst nichts anderes als ein gewisses Buch, das einen gewissen Inhalt hat, Christus ein Mensch, der gewisse Schicksale hatte, das Bekenntnis eine Meinung. Was die Wurzeln seines Unglaubens betreffe, so seien dieselben nicht Hochmut und Wunderscheu, sondern vielmehr darin zu suchen, daß er eine andere Auffassung vom Vernein, vom Leben, von der Religion und von Gott bekommen habe. Der Glaube bestehe bei den meisten Menschen in einem bloßen gelehrten Wissen, das sei falsch, man müsse von der Wahrheit überwältigt werden. Erst wenn das Wissen erworbene Gesinnung und Ueberzeugung geworden ist, könne man darnach leben. In der Religion haben wir es nur mit Gott zu thun. Religion ist nicht Pietät und Pietät nicht Religion. Nicht auf die Stellung zu Luther, Paulus und Christus, sondern auf die Stellung zu Gott komme es an. In der Kirche werde die Religion aus Gottesfurcht in Pietät umgewandelt, Gott ist nicht da, sondern die Kirchenordnung. Seine Auffassung von Gott sei die, daß er in Gott seinen Vater sehe, der heute so gut zu ihm sprechen könne, wie er vor 3000 Jahren zu Anderen gesprochen habe. Jeder könne hören, was Gott jetzt mit uns rede, wenn er nur wolle. Der Vergangenheit gegenüber bewege er sich frei, er benütze dieselbe, aber der Schwerpunkt liege in dem, was Gott jetzt rede. Suchen Sie, schloß Redner, sich an diejenigen wendend, welche einen festen Standpunkt nicht haben und Sie werden finden und Sie haben auch den Trost, daß Sie nicht nur selbst suchen, sondern auch von Gott gesucht werden. Dem Vortrag wohnten u. a. auch der Präsident des württ. Konsistoriums Freiherr von Gemmingen und Oberhofprediger Prälat v. Schmid an.

* Stuttgart, 28. Nov. Die verewigte Königin Olga hat dem russischen Elisabethgrad'schen Dragonerregiment, dessen Chef sie war, das gesamte von ihr als Aussteuer erhaltene Silberzeug vermacht und ebenso ein Kapital zur Erziehung der Kinder von Offizieren des genannten Regiments.

* Stuttgart, 29. Nov. Der „Staats-Anzeiger“ ist in der Lage mitzuteilen, daß die R. Regierung von der Berufung des Landtags im Dezember abzusehen beschlossen hat, mit Rücksicht vornehmlich auch auf das Zusammenreffen mit den bevorstehenden besonders wichtigen Verhandlungen des Reichstags. Die Berufung wird in der ersten Hälfte des Monats Januar künftigen Jahres erfolgen.

* Neckarsteinach, 25. Nov. Ein teuflischer Anschlag wurde gegen den Bahnwart Schreder ausgeführt, durch dessen Wachsamkeit schon wiederholt großes Unglück verhütet wurde. Schreder wurde auf der Strecke zwischen hier und Neckarhausen von einigen Burschen mit Steinen beworfen und dann auf das Geleise festgelegt, auf dem der Zug herankommen sollte. Das Dazwischenkommen des Bahnmeisters aus Hirschhorn vereitelte aber glücklicherweise den Anschlag der Schurken. Die Bursche werden hoffentlich bald ermittelt.

* Ulm, 29. Novbr. Das Ulmer Münsterbauomite schreibt heute die zwei weiteren Serien der Ulmer Münsterbauotterie mit je 300,000 Stück Losen à 3 M. zur öffentlichen Bewerbung für die Generalagentur aus.

* (Verschiedenes.) Vom Schöffengericht in Heidenheim wurde eine Frau wegen Milchfälschung zu 3 Tagen Haft, 50 M. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. — Am Sonntag morgen hat sich in Ulm der 57 Jahre alte Monteur M. an einem Baume der alten Frauensteige erhängt. — Am Samstag nacht versuchte die zweite Frau eines Arbeiters in Heidenheim ihren beiden Stiefkindern den Hals abzuschneiden; durch den hinzugekommenen Vater der Kinder wurde sie jedoch daran verhindert. — In Gmünd hat sich der verheiratete Fabrikarbeiter St. erschossen, nachdem er sein vor Jahresfrist erhaltenes, ziemlich bedeutendes väterliches Erbe durchgebracht hatte. — Dem Schuhmacher Konrad Heller von Schörzingen, welcher am letzten Samstag auf dem Rottweiler Schweinemarkt Ferkel feil hielt, hat ein unbekannter Mann 2 Ferkel abgekauft und ist dann mit denselben unter dem Borgeben, er wolle sie nur zu seinem Wagen verbringen, auf Nimmerwiedersehen verschwunden. — In Münsdorf, O. A. Münsingen, sind am 27. Nov. ds. Js. vermutlich infolge eines Kaminschadens ein Wohn- und ein Scheunengebäude und in Hochdorf, O. A. Kirchheim, am 28. Nov. d. J. aus noch nicht bekannter Ursache ein Wohnhaus und ein Schuppen abgebrannt.

* Karlsruhe, 28. Nov. Ein hiesiger Geschäftsagent, der sich und seine 3 Kinder mittelst Kohlendampf zu töten versuchte, wurde verhaftet.

* Berlin, 28. Nov. Beim Empfang des Präsidiums des Reichstages sprach der Kaiser längere Zeit über den Verlauf der Cholera und bedauerte das anfängliche Verschweigen seitens der Hamburger Behörden; dann sagte er, das Reichsverschweigen werde hoffentlich günstig wirken, die Verunreinigung der Flußläufe müsse gesetzlich verhindert werden. Der Kaiser wünschte einen guten Fortgang der parlamentarischen Arbeiten; interessanter Stoff liege ja vor. Zum Schluß wünschte der Kaiser launig „Waidmannsheil“. Die Militärorlage wurde mit keiner Silbe erwähnt.

„Und glauben Sie, Doktor, daß er es uns lassen wird? Ich kann es mir nicht denken, daß sich ein Vater so leicht, so ohne allen Kampf von seinem Kinde trennen kann.“

Nur ein Achselzucken hatte Bronnig und die Antwort:

„Wir werden sehen, Gräfin. Ich bin meiner Sache gewiß.“

Er kannte die Menschen von der Sorte Stanislaus Ferinas besser, als die nur an das Gute und Edle am Menschen glaubende Schloßfrau.

Mit seinem Kinde erschien Stanislaus jetzt auf dem Wege. Er hatte sein sicheres und zum Teil brutales Wesen im Schlosse doch so ziemlich verloren.

Den Hut in den Händen drehend, näherte er sich der Gräfin und verbogte sich mehrmals.

Stanislaus Ferina zählte bereits fünfundvierzig Jahre; ehemals mit tiefschwarzem Haar beglückt, zeigte dieses Haar heute schon viele Silberfäden. Sein Gesicht, einst nicht un schön, bot die tiefen Spuren mannigfacher Leidenschaften. Nur das dunkle Auge glänzte noch im alten Feuer.

Jetzt, wo er näher trat, schlug er diese Augen nieder vor der schönen Gräfin, die ihm gegenüberstand und ihn forschend anblickte.

„Ich bitte — um Verzeihung, wenn ich störe,“ begann Ferina. „Vielleicht wissen Frau Gräfin schon, wie es mir ergangen ist. Ich heiße Stanislaus Ferina. Meine Frau, meine liebe Frau ist mir gestorben vor ein paar Tagen. Nun ist bei uns das Glend eingekehrt. Ich bin entlassen von dem Schu — dem Direktor, Frau Gräfin. Freilich, ein Artist mit einem kleinen Kinde ist kaum denkbar. Der Herr Sanitätsrat zeigte so viel Interesse für mich, und deswegen wagte ich in meiner Not den Gang hierher. Man sagte mir: die Schloßherrin hat das edelste Herz der Welt; kein Armer oder Unglücklicher

wird von ihrer Thür gewiesen. Und da ich wohl einer der Unglücklichen bin, so meinte ich —“

Mit großer Anstrengung hatte Stanislaus gesprochen, immer hoffend, daß ihm der Sanitätsrat zu Hilfe käme.

Der aber blickte ihn fortwährend so ruhig, so ironisch an, bis er stockte.

Was wollte denn der Mann? Warum hatte er ihm denn unten eine volle Börse gegeben, wenn er ihm jetzt nicht zu Hilfe kommen wollte mit einem Worte?

Er mußte bei den Leuten doch Mitleid erwecken. Es war ja gar nicht anders möglich; alles paßte ja doch vorzüglich zusammen. Sein Weib gestorben — das Glend unten in der Kammer — sein Direktor ihn entlassen — fort an die Landstraße gesetzt, mit einem Würmchen an der Hand. Menschen von Stein mußten es sein, wer da nicht helfen wollte.

Das kleine Mädchen hatte neugierig umhergeblickt, als es mit dem Vater den Garten betrat. Welch' ein herrlicher Spielplatz! Ringsum die Hecken und Sträucher mit wilden Rosen, blauem Flieder und weißem Jasmin. Und dort auf dem kleinen Bänkehen — ein hübscher Junge, der mit einem weißen Kaninchen spielte und das kleine Mädchen verwundert anschaute. Ach, nur ein einzigmal möchte es mit den Händen über den weichen Pelz des Tierchens streifen!

Das Kind wagte einen halben Schritt vom Vater weg.

Gräfin Franziska verbarg nur mühsam Thränen des Mitleides. „Armes Kindchen!“ flüsterten ihre Lippen. Sie nahm das Händchen des Kindes, beugte sich zu ihm nieder und fragte freundlich: „Wie heißt du?“

„Sabine!“ antwortete sofort und munter das Kind.

(Fortsetzung folgt.)

* Während der „Reichsanzeiger“ die lobenden Besprechungen von Graf Caprivis Rede seitens der hervorragendsten Wiener und Budapester Blätter mit Befriedigung wiedergibt, schreiben die meisten Berliner Blätter, daß solches Lob aus Wien und Budapest ebenso verdächtig klinge, wie aus London, und die „Nationalztg.“ fügt hinzu, sie würde auf die offiziellen Stimmen aus Wien und Budapest größeren Wert legen, wenn entsprechende Hieresverstärkungen auch aus Oesterreich-Ungarn zu melden wären. Statt dessen hört man von dort von Herabsetzung der Rekrutenziffer, und der König von Italien konstatiert in seiner Thronrede die Herabsetzung des Militäraufwands.

* Berlin, 28. Nov. Der „Moniteur de Rome“ bemerkt zu dem Zentrumsantrag: Der Rückkehr der Jesuiten sei die Mehrheit des Reichstags günstig (?), alles hänge daher von dem Kaiser und den Regierungen ab.

* Berlin, 28. Nov. Der beim Postamt 5 in Berlin beschäftigt gewesene Postassistent Reinhard Adolf Niemer ist seit dem 16. Okt. flüchtig. Er hat über 18000 Mk. unterschlagen. Auf die Ergreifung des Niemer und die Wiederherbeischaffung der unterschlagenen Gelder ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt. Die Postbehörde glaubt, der Genannte halte sich noch in Deutschland auf; vielleicht lebe er in einem kleinen Orte unter bescheidenen Verhältnissen.

* Berlin, 29. Nov. Die Germania schreibt zum Jesuiten-Antrag: Wir können manche Repressalien ergreifen, wenn wir in geeigneten Fällen unsere parlamentarische Macht eine Zeit lang vorzugsweise als Zwangsmittel gebrauchen, falls man uns nicht endlich freiwillich gerecht wird. Ein politischer Handelsartikel ist die Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht. Rechte laßt man nicht, sondern man straft, wenn sie verweigert werden. — Die Mitglieder der militärischen Luftschifferabteilung beschäftigen heute das Modell eines lenkbaren Luftballons, den ein Gärtner aus Hamburg erfunden hat. Der Ballon ist torpedoartig, die Steuerachse wird durch einen Aluminiumpetrolmotor bewegt. Der Erfinder hofft Kapitalisten für die Ausführung des Modells interessieren zu können.

* Nitzheim, 25. Nov. Wie das „Nith. Tagbl.“ berichtet, hat der Seiler Fritsch von hier seiner Frau mit einem Beil den Schädel gespalten, so daß dieselbe auf der Stelle eine Leiche war. Eine vorübergehende Frau rief er mit den Worten: „Komm mal, ich habe meine Frau totgeschlagen!“ ins Haus und versetzte in ihrer Gegenwart der Leblosen noch einen letzten Kieb, dann kleidete Fritsch sich an und suchte das Weite.

* Breslau, 29. Nov. Der „Schles. Ztg.“ zufolge ist heute früh der Kessel der Koksanstalt in Poremba bei Zabrze explodiert; 9 Tote, 4 Verwundete.

* Straßburg, 28. Nov. Infolge Gouvernementsbefehls von gestern ziehen von jetzt

an alle Posten innerhalb der Stadtumwallung, sofern dieselben nicht Gefängnisse und Arrestanstalten zu bewachen haben, ohne scharfe Patronen auf Wache.

* Neuf ältere Linie hat Frieden mit Preußen geschlossen. Der preussische Gesandte Graf Dönhoff überreichte dem Fürsten den Schwarzen Adlerorden. Bei der Galatafel brachte der Fürst ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Fürst ist inzwischen in Berlin eingetroffen, um dem Kaiser seinen Dank auszusprechen.

* Folgende hübsche Geschichte wird dem „Hann. Kur.“ aus Hamburg mitgeteilt: Unter den vielen kinderlosen Leuten, die den zahlreichen Waisen eine neue Heimat bieten möchten, befand sich auch ein Ewerfahrer, der sich im Waisenhanse einen kleinen rotwangigen Knaben unter Führung des Direktors aussuchte, um ihn seiner kinderliebenden Frau zuzuführen. Der kleine Junge von vier Jahren bemerkte aber ganz treuherzig zu seinem neuen Vater: „Nimm meine kleine Schwester auch mit!“ Der Ewerfahrer, gerührt von dieser treuen Anhänglichkeit, willigte sofort ein, und die kleine 3jährige Schwester wurde denn auch alsbald herbeigeschafft. Als der brave Mann mit den beiden Kindern fortgehen wollte, rief das kleine Geschöpf jedoch weinend nach seiner lieben Anna! Kurz, es stellte sich heraus, daß noch ein drittes Schwesterchen von 6 Jahren vorhanden war. Mit den Worten: „Na, wo twei satt werren, kann ook noch 'ae dritte eeten (essen)“, zog der Mann mit seinen 3 Kindern heimwärts. Die Frau des Ewerfahrers wurde zwar im ersten Augenblick über den reichen Kindersegen etwas stutzig, empfing aber alle drei mit gleicher Liebe. In wenigen Stunden hatte sich die Volksgast in der Umgegend, am Hafen, verbreitet und von allen Seiten trug man Betten, Kleider und Wäsche herbei, um die Kleinen in dem neuen Heim bestens unterzubringen, und das neue Elternpaar, wie die Nachbarn haben helle Freude an den drei Kindern. — Die wirklichen Eltern waren anfangs September in einer Nacht Opfer der Cholera geworden.

Ausländisches.

* Wien, 29. Nov. Bei einem Zusammenstoß auf der Waagthalbahn (ungarische Staatsbahnen) wurden drei Kondukteure und mehrere Passagiere getötet.

* Paris, 29. Nov. In der Kammer fragte gestern Laferronnays an über ein Gerücht, wonach Baron Reinach gar nicht tot und die Belassung nur eine fiktive gewesen sei. Der Redner verlangte die Examierung. Der Justizminister erklärte, der Arzt stellte den natürlichen Tod Reinachs fest; die Justizverwaltung lehnte es daher ab, einzugreifen, und überläßt es der Untersuchungskommission, eine Obduktion zu verlangen. Brisson forderte die Obduktion der Leiche und die Versiegelung der Papiere Reinachs und beantragte eine entsprechende Tagesordnung. Ministerpräsident Loubet erklärte sich dagegen.

Maujan schlug vor, der Tagesordnung Brissons den Ausdruck der Vertrauens hinzuzufügen. Loubet lehnte auch dieses ab und verlangte einfache Tagesordnung, welche mit 304 gegen 219 Stimmen abgelehnt wurde. Die Minister verließen darauf den Saal. Die Kammer nahm mit 393 gegen 3 Stimmen die Tagesordnung Brisson-Maujan an, wonach die Kammer sich dem Wunsche der Panama-Kommission anschließt, in der Angelegenheit volle Klarheit zu schaffen. Die nächste Sitzung ist am Donnerstag.

* Paris, 28. Novbr. Aufsehen erregt die Verhaftung des Direktors der Armenverwaltung des 11. Bezirks und anderer Beamten wegen bedeutender Unterschlagungen.

* Paris, 28. Novbr. Aus Porto Novo wird gemeldet: Die Engländer errichteten Zollposten an der Mündung des Adjarraflusses auf einem zu Cotonu gehörigen Gebiet. Infolge dieser Verletzung der französisch-englischen Konvention von 1889 herrscht unter den französischen Handelstreibenden große Erregung.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 28. Nov. (Landesprodukten-Börse.) Die Börse ist gut besucht. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, bayr. Mk. 17.40 bis 18.50, rum. Mk. 16.70 bis 17.25, ungar. Mark 20, Kernen Mk. 17.40 bis 18, Dinkel Mark 12, Gerste, würt. Mk. 17, bay. Mk. 17.50 bis 18, Haber Mk. 14.70 bis 15.25, Mais ungar. Mk. 13.60. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack bei Wagenladung: Suppengries: Mk. 30.50, Mehl Nr. 0: Mk. 29.50 bis 30, Nr. 1: Mk. 27.50 bis 28.50, Nr. 2: Mk. 26.50 bis 27, Nr. 3: Mk. 24.50 bis 25, Nr. 4: Mk. 21.50 bis 22. Mele mit Sack 9 Mk. pr. 100 Kilogr. je nach Qualität.

* Fellbach, 27. Nov. Infolge des heuer nicht besonders reichlich gewachsenen Viehfutters ist der Heupreis so bedeutend gestiegen, daß der Ztr. jetzt 3 Mk. 50 Pf. kostet. Ebenso ist der Strohpreis mehr als die Hälfte in die Höhe gegangen, indem per Bund 40 Pf., per Ztr. 2 Mk. 45 Pf. bezahlt wird. Dagegen hat der Feuchtpreis bedeutenden Abschlag erlitten; der Ztr. Dinkel gilt gegenwärtig 6 Mk. 30 Pf.

(Versäumt.) In einer Gesellschaft erzählt eine Dame, daß sie mit ihrem Manne einen Janz gehabt, bei der Versöhnung aber, zur Erinnerung hieran, ein Bäumchen gepflanzt habe. „Siehst du“, flüsterte die alte Delononierätin vorwurfsvoll ihrem Manne zu, „wenn wir das auch gethan hätten, was könnten wir jetzt für eine schöne Allee haben!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Meier, Albstadt.

Praktisches Fest-Geschenk.

1 vollkommener Herrenanzug in Buglin-Stoff zu Mk. 5.85 Pf. In Cheviot, Belour und Kammgarn zu Mk. 7.95 Pf. verdienen direkt an private das Berlin-Fabrik-Depot Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Ruster sofort franko. Nichtconvenientes wird auch nach dem Reile umgetauscht.

Pfalzgrafenweiler.
Reingehaltene alte & neue
**Weiß- & Rot-
Weine**
empfeht preiswürdig
J. C. Bacher.

Herliche Weihnachts-Geschenke

enthält unter großer Katalog von mehreren Tausend Büchern aller Art, die wir, um ein großes Geschäft zu erzielen, meist 100% und mehr unter dem Ladenpreis verkaufen, z. B. 20 Bände Romane und Novellen statt 47 Mk. nur 8 Mk., 14 Jugendbüchlein und Bilderbücher, Ladenpreis 38 Mk. für nur 8 Mk., Gregor Sarmawow's Zeitromane, Ladenpreis 57 Bände = 207 Mk., für nur 40 Mk., Weihnachtswerke statt 10 Mk. 1 Mk. Man verlange den Katalog gratis per Postkarte.
Buchhandlung „Fürs deutsche Volk“, Charlottenburg, Wallstr. 54.
Größtes Geschäft für billige Gelegenheitskäufe.

**Stollwerck's
Herz Cacao**

hoher Gehalt an Eiweiss,
• Theobromin und Aroma •
daher stärkend, anregend
und wohlschmeckend.
Überall käuflich!
• Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig •

Altensteig Stadt.
Bekanntmachung

betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Durch Erlass des Königl. Oberamts Nagold vom 22. d. Mts. (Gesellsch. Nr. 138) ist der Ziffer II. 2. Abf. 1. der Verfügung vom 31. Mai d. J. betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe (Gesellsch. Nr. 66) folgende neue Fassung gegeben worden:

Der Verkauf von Backwaren durch die Bäcker, von Konditoreierzeugnissen durch die Konditoren, von Fleisch, Wurstwaren und Fett durch die Metzger, von Milch durch die Produzenten und Händler, und der Verkauf von Eis und Mineralwasser, sowie die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter bei diesem Verkauf darf

- a) am ersten Weihnachts-, Osters- und Pfingsttag nur vormittags 6-8 Uhr, 11-12 Uhr und nachmittags 5-7 Uhr,
- b) an den übrigen Sonn- und Festtagen morgens 6-9 Uhr, vormittags 11-12 Uhr und nachmittags 2-7 Uhr stattfinden.

Im Uebrigen bleiben die Bestimmungen der Verfügung vom 31. Mai ds. Js. in Kraft.

Dies wird oberamtl. Auftrag zufolge mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe nach § 146a der Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis 600 M., im Unermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Den 30. November 1892.

Stadtschultheißenamt:
Welfer.

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 6. Dezember ds. Js.
in das Gasthaus zu den „3 Königen“ hier
freundlichst einzuladen.

<p>Georg Ferdinand Kallfass Sohn des Joh. Friedr. Kallfass, Sägers hier.</p>	<p>Anna Maria Maier Tochter des Jakob Maier, Bauers in Waldborf.</p>
---	---

Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Reichzeuge in schöner Auswahl bei Buchdrucker Meier.

Altensteig.
Kinder-Spielwaren.

Auf bevorstehende Weihnachtszeit
habe ich mein Lager mit vielen Neuheiten bestens sortiert und möchte besonders auf eine große Auswahl der
neuesten Spiele
sowie
Woll- u. Filztiere, Puppen, Puppenköpfe
u. Gestelle, Kuchen- u. Binnereinrichtungen,
Holz- u. Steinbaukasten
aufmerksam machen.

Gewehre, Pistolen, Säbel, Helme, Trommeln, Kochherde, Kaffee-,
Speise-, Bier- und Wein-Service, Fahr- und Wiegen-Pferde,
Puppenwagen, Schubkarren, Sägen mit Bock, Gartengeräte,
Handwerkszeuge, Ziehharmonikas etc. etc.

Aufmerksamste Bedienung. Billigste Preise.

C. W. Lutz.

Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein.

Auf Sonntag den 4. Dezember
nachmittags 2 Uhr

werden die Mitglieder zu einer

Haupt-Versammlung

in das Gasthaus zum „Stern“ in Altensteig freundlichst eingeladen.
Tagesordnung:

- 1) Wichtige Vereins-Angelegenheit.
 - 2) Lotterie u. Vergebung der Honigliefierungen.
- Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.

Der Vorstand: **Kümmel.**

Hochdorf.
Holz-Verkauf.

Am Montag
den 5. Dez.
nachm. 2 Uhr
werden auf hie-
sigem Rathhaus,
aus dem Säge-
mühle-Teilhaberschaftswald zum Ver-
kauf gebracht:

6,77 Fm. Langholz V. Kl.,
31 Fm. Scheiter- u. Prügelholz
und eine Partie unaufgebun-
denes Reisfach.

Den 28. Novbr. 1892.
A. A.:
Schultheiß Schaidle.

Nagold.
Corsets

empfehlen in allen Arten und Prei-
lagen billigst
W. Kettler.

Altensteig.
Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Junge, welcher Lust
hat, die
Bäckerei
zu erlernen, findet Stelle bei
Fr. Lenk, z. Schiff.

Altensteig.
**Nächsten Samstag
Mehlsuppe**

bei feinem Stoff,
wozu freundlichst einladet
Frau Bentler,
zur Krone.

Nagold.
**Perlwolle,
Eiswolle und
Hädelwolle**

aller Art empfiehlt zu billigsten
Preisen
W. Kettler.

Altensteig.
**Jeden Mittwoch u.
Samstag**
abends von 5 Uhr an
ausgezeichnetes
Export-Bier
vom Fass
im Bad.

Nagold.
Fertige
Schürzen

aller Art empfiehlt in großer Auswahl
W. Kettler.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für
glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse
gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Treibriemen
— bester Qualität —
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerberei & Treibriemenfabrik

Altensteig.
Straußen-Bettel
vom 22. Novbr. 1892.

Dinkel neuer	7	—	6 96	6 50
Haber	7	—	6 73	6 —
Gerste	—	—	8 50	—
Weizen	10	—	9 26	9 20
Roggen	9 50	9 11	8 50	—
Welschforn	—	—	8	—
Rüben-Gerste	—	—	7 60	—
Bohnen	7 50	7 25	7	—

Viktualienpreise.

1/2 Kilo Butter	—	85 u. 90	—	—
2 Eier	—	—	—	14 Pf.

Nagold, 26. Nov.

Dinkel neuer	8 80	6 60	6 40
Weizen	9 50	9 31	9 20
Gerste	8 20	8 18	8 15
Haber	6 80	6 58	6 40

Gailw, 26. Nov.

Kernen neuer	—	8 75	—
Gerste neue	—	9	—
Dinkel neuer	6 80	6 67	6 50
Haber neuer	7	6 75	6 30
Bohnen	—	8	—